

Ende der fetten Jahre

Die **Erwartungen der Arbeitnehmer** flachen zusehends ab. Und das, obwohl die Wirtschaft in Südtirol wächst.



von Wasim Jaoui

Vor 18 Monaten hatten sie ihr Allzeithoch erreicht, nun flachen die Erwartungen der Arbeitnehmer betreffend Südtirols Wirtschaftsentwicklung zusehends ab. Nichtsdestotrotz bleiben sie noch knapp im positiven Bereich. Die Eintrittigung zieht sich durch alle sieben Wirtschaftssektoren. Optimistisch bleibt die Einschätzung des lokalen Arbeitsmarkts: Das Risiko, den eigenen Job zu verlieren, wird von Südtirols Arbeitnehmern als sehr gering empfunden. Im zweiten Quartal 2019 arbeiteten durchschnittlich genau 209.597 Arbeitnehmer für die Südtiroler Wirtschaft. Im Vergleich zum Vorjahresquartal ist das ein Zuwachs von +4.546 Einheiten (+2,2%). Derzeit beobachtet man einen Umkehrtrend bei den Anstellungen. Wie bereits im Quartal davor sind befristete Verträge erneut rückläufig. Das Stimmungsbild der Arbeitnehmer unterscheidet sich zum Teil deutlich nach Branche. Mit Blick auf die erwartete Entwicklung für die Südtiroler Wirtschaft in den nächsten zwölf Monaten sehen sechs Sektoren von sieben einer positiven Entwicklung entgegen. Vor einem Jahr präsentierte sich das Bild noch wesentlich optimistischer. Besonders stark ist der Stimmungseinbruch im Baugewerbe, in der Landwirtschaft und im Verarbeitenden Gewerbe. Die Zahlen sind überraschend, denn Südtirols Wirtschaft befindet sich zur Jahresmitte nach wie



Stefan Perini

vor auf einem Wachstumskurs – und folgt somit dem Trend der Europäischen Union. Somit ist aktuell keine Rezessionsgefahr zu erkennen. „Wir haben Standortfaktoren, die uns recht gut positionieren und die uns positiv vom nationalen Kontext abheben. Dazu haben wir einen ausgewogenen Sektorenmix und eine starke Binnenkonjunktur, also einen relativ hohes Konsumniveau“, unterstreicht **Stefan Perini, Direktor des AFI**. Erfreulich ist, dass seit Beginn der Erhebung, die Suche nach einem gleichwertigen Arbeitsplatz noch nie so unproblematisch war. „Wir haben eine recht gute Ausgangslage auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote ist sehr niedrig, somit ist der Arbeitsmarkt quasi leergefegt, was den Arbeitnehmern entgegenkommt. Die Arbeitgeber werben sich gegenseitig das Personal ab“, freut sich Perini. Auf die Arbeitslosenquote kann Südtirol sehr stolz sein. Diese liegt bei rund 2,9 Prozent, EU weit bei 6,3 Prozent und Italien sogar bei 9,9 Prozent. Dank des Decreto-Dignità, wurden unter anderem die Bestimmungen in Bezug auf die befristete Arbeitsverträge abgeändert. Außerdem sind steuerliche Begünstigungen von bis zu 5.000 Euro für jene Unternehmen vorgesehen, die Arbeitsverträge von Jugendlichen von einem befristeten zu einem unbefristeten Arbeitsvertrag ändern. „Durch diese Kombinationen gelang der gewünschte Effekt, somit haben befristete Arbeitsverträge

abgenommen. Parallel ist es zu einem Anstieg von Unbefristeten gekommen, dank der stärkeren Stabilisierung des Arbeitsmarktes. Wie erklärt sich Perini das Stimmungsbild der Arbeitnehmer? „Einmal ist das Wohnthema sehr wichtig, denn dies ist für die meisten Familien der größte Kostenpunkt. Denn die Wohnungspreise und die Mieten sind bei uns sehr hoch. Wenn man Wohnangebot schafft und wenn man versucht leerstehende Immobilien auch durch steuerliche Präventionen versucht zu vermeiden. Auch eine

„Die Mitarbeiter werden eher als ein Kostenfaktor gesehen. Die Unternehmen versuchen immer noch, beim Personal und bei Löhne einzusparen.“

Stefan Perini

gewisse Regulierung am Wohnmarkt ist notwendig. Eine weitere Lösung wäre die höheren Einkommen stärker zu besteuern als die geringen. Die Politik greift sehr selten in die Preisbildung ein.“ Auch in Sachen Lohnentwicklung hinke Südtirol der Lebenshaltungskosten hinterher. Die Löhne gingen zwar nach oben, aber die Inflation sei im selben Zeitraum um einen höheren Prozentsatz gestiegen. „Ich habe den Eindruck, es herrscht eine große Lohnzurückhaltung bei den Arbeitgebern. Die Mitarbeiter werden eher als ein Kostenfaktor gesehen. Die Unternehmen versuchen immer noch, beim Personal und bei Löhne einzusparen“, kritisiert Perini.

